

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 2 (1961)
Heft: 10

Artikel: Instrument der östlichen Wirtschaftsoffensive : COMECON im allmählichen Ausbau
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076429>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Instrument der östlichen Wirtschaftsoffensive

COMECON im allmählichen Ausbau

In Ostberlin tagte Ende Februar die höchste Behörde des östlichen Gemeinsamen Marktes und erörterte sowohl weitgestreckte Ziele eines einheitlichen kommunistischen Wirtschaftsraumes als auch die zahlreichen Schwierigkeiten, die seinem Funktionieren noch im Wege stehen.

Offiziell noch ohne Peking

Die 14. Ratstagung des COMECON fand unter Teilnahme sämtlicher Mitgliedsdelegationen statt, aber China, Nordvietnam, Nordkorea und die Mongolei waren nur durch Beobachter vertreten, was den 1959 in Sofia angenommenen COMECON-Statuten entspricht. Dass nur die europäischen Volksdemokratien Vollmitglieder der Organisation sind, ist um so auffälliger, als sie zu den fernöstlichen kommunistischen Ländern ja die gleichen intensiven Beziehungen unterhalten wie untereinander. Völlig vom östlichen Wirtschaftsrat ausgeschlossen ist aber Jugoslawien. Das Gesuch Belgrads, zur Arbeit des Rates wenigstens eine Beobachterdelegation entsenden zu dürfen, ist bereits zweimal zurückgewiesen worden, das letztemal erst im Dezember 1960. Ein Indiz dafür, dass die pekingtreuen Vertretungen wenigstens als beratende Stimmen ihr ansehnliches Gewicht haben dürften. An sich sieht das Statut in Artikel 2 ausdrücklich auch die Mitgliedschaft anderer Länder vor.

Fern- und Nahziele

Wie östlichen Verlautbarungen zu entnehmen ist, gingen der diesjährigen Tagung langwierige und schwere Verhandlungen in den Kommissionen für chemische Industrie, Maschinenbau, Hüttenwesen, allgemeine Wirtschaftsfragen und Aussenhandel voran. Deutlich ist zu ersehen, dass die bekannten Probleme von Koordinierung und Spezialisierung, das heisst der Produktions- und Arbeitsaufteilung immer noch keine zufriedenstellende Lösung gefunden hat. Der Grund liegt darin, dass diese sich theoretisch gut ausnehmenden Wirtschaftspostulate eine viel zu grosse Produktionsabhängigkeit der einzelnen Mitglieder untereinander mit sich bringen. Gerade beim planwirtschaftlich gelenkten System kann beispielsweise der Ausfall eines Industriegutes eine ganze Kettenreaktion nach sich ziehen, eine Beobachtung, die sich im kommunistischen Bereich schon auf nationaler Ebene immer wieder machen lässt. In Berlin ist nun die schon zuvor bezeichnende Tendenz bestätigt worden, die Arbeitsteilung zwischen den Mitgliederstaaten auf Grund bilateraler Verträge auszubauen. Dieser Weg wirkt zwar gegenüber den illusionistischen multilateralen Vereinbarungen umständlich und langsam, ist aber praktisch gangbar und wird immer häufiger beschritten, wie die zahllosen Abkommen zwischen einzelnen Ostblockstaaten in der letzten Zeit beweisen. So nimmt das COMECON-Gefüge doch allmählich Form an, wobei der Westen seinem Wachsen wegen Mangel an spektakulären Massenübereinkommen vielleicht zu wenig Beachtung schenkt.

Im Mittelpunkt der Tagesordnung standen ferner die sogenannten Perspektivpläne, die langfristige Wirtschaftslenkung, welche die Arbeit bis 1980 organisiert. Wie

Walter Ulbricht in einer öffentlichen Rede erklärt hat, wollen die COMECON-Staaten bis dahin die kapitalistischen Staaten bezüglich Arbeitsproduktivität weit überholen.

Gegen den Westen gerichtet

Der COMECON (dieser im Westen gebräuchliche Ausdruck ist eine Abkürzung von englisch Council for Mutual Economic Assistance, nicht aber vom apokryphen «Communist Economy») oder Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) wurde 1949 eindeutig als Gegenstück zum Marshallplan gegründet. Seitdem die Sowjetunion ihre antiwestliche Offensive vorwiegend auf das Wirtschaftliche verlegt haben, kommt ihm als Instrument der Auseinandersetzung zwischen Kommunismus und Freier Welt erhöhte Bedeutung zu. Mehr denn je erhält der Rat auch politische Wichtigkeit, da man ihn zu reaktivieren und in eine schlagkräftige Wirtschaftsorganisation auszubauen sucht.

Wohl gehören offiziell nur die europäischen Satellitenstaaten dem COMECON an, aber infolge der engen Zusammenarbeit mit den kommunistischen Ländern des Fernen Ostens muss man den ganzen Ostblock als eine zusammenhängende und zentral geleitete Wirtschaftseinheit betrachten. Dem äusseren Anschein nach gibt es keine totale Gleichschaltung, denn die einzelnen Mitgliedstaaten verhandeln ja separat mit dem Westen und auf gewissen Gebieten besteht sogar unter ihnen Konkurrenz, was bei unerfahrenen Verhandlungspartnern den Eindruck erweckt sie stünden solchen Staaten gegenüber, die ihre Wirtschaftspolitik selber entscheiden können. Dabei wird sehr oft nicht bemerkt, dass die zentrale, auf lange Sicht geplante Linie der Wirtschaftsoffensive von allen Mitgliedstaaten peinlichst beachtet wird. Nur in der Taktik gibt es grössere oder kleinere Abweichungen, vielleicht auch Konzessionen.

Strategische Zielsetzung

Im Mittelpunkt der gegenwärtigen Bemühungen des Ostblocks steht der Ausbau der Schwer- und chemischen Industrie, weshalb die westlichen Importe sich fast ausschliesslich auf die einschlägigen Investitionsgüter beschränken. Von dieser wichtigen strategischen Zielsetzung gibt es keine Abweichung und keinem der Mitgliedstaaten würde einfallen, das Schwergewicht der Importe z. B. auf die Konsumgüter zu verlegen.

Hilfreicher Westen

Ein anderer Grund, weshalb die Westimporte gefördert werden, ist das lückenhafte Funktionieren der totalen Planwirtschaft, wo jeder Planausfall gleich eine ganze Kettenreaktion auslöst. Um den daraus sich ergebenden Produktionsrückfällen vorzubeugen, muss auf westliche Importe zurückgegriffen werden, denn nicht eingeplante, kurzfristige Lieferungen sind im östlichen Wirtschaftssystem völlig ausgeschlossen. Mit solchen Aushilfslieferungen hat der Westen ungewollt einen unschätzbaren Beitrag zum Aufbau der wirtschaftlichen Schlagkraft seines gefährlichsten Konkurrenten geleistet. Das beste Beispiel dieser Politik erleben wir eben jetzt

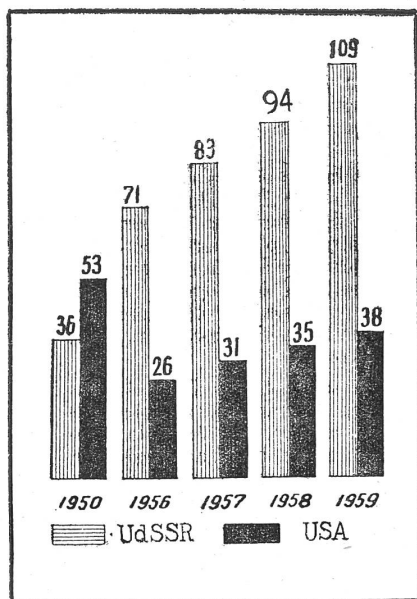
in der Form der fieberhaften sowjetischen Stahlrohrimporte aus dem Westen. Wie bekannt, soll eine grossangelegte Oelleitung von Kuibischew nach Mitteleuropa (Bratislava und Schwedt) und zu den Ostseehäfen Kłapeida (Memel) und Ventspils (Windau) erbaut werden. Wie aber den Berichten sowjetischer Wirtschaftsstellen zu entnehmen ist, kann die eigene Industrie für diesen erhöhten Stahlrohrbedarf nicht aufkommen, weil im Ausbau der einschlägigen Industrie erhebliche Planrückstände entstanden sind. Die Einfuhr von Stahlrohren aus dem Westen ist für die Erfüllung der ganzen östlichen Planung von lebenswichtiger Bedeutung, denn jeder Rückstand im Ausbau der Oelleitungen würde einen schweren Schlag für die östliche Wirtschaftsoffensive so wichtige chemische Industrie bedeuten, denn die zeitgerechte Inbetriebnahme der grossen, gegenwärtig noch unter Bau stehenden, Chemikombinate von Plock (Polen), Schwedt (DDR), Bratislava (CSSR) und Százhalombatta (Ungarn), ferner die Tä-

Meldungen von morgen

Die noch bestehenden freien Märkte der Kolchosbauern in der Sowjetunion dürften nun in absehbarer Zeit verschwinden. Als Wegleitung zu ihrer Abschaffung kann ein Beschluss des KP-Zentralkomitees aufgefasst werden, der sich mit der «verbesserten Versorgung der Städte mit Lebensmitteln» befasst. Während bisher die Kolchosmitglieder den Ertragsüberschuss aus Gemeinschaftsgut und Nebengewinn auf den lokalen Märkten verkaufen konnten, sollen nun Konsumgenossenschaften diesen direkten Handel ablösen. Eine weitere, wichtige Etappe zur Vollkollektivierung ist damit in Angriff genommen worden.

Zum Störfeuer auf die nächstjährige finnische Präsidentschaftswahl beginnt sich die sowjetische Presse bereits einzuschleichen. Der von den Sozialisten für eine Wahlunion unter den demokratischen Parteien vorgeschlagene Olavi Honka ist von Moskau als nicht genehm bezeichnet worden. Auffällig vermehren sich gleichzeitig in den russischen Zeitungen massive Einmischungsversuche in alle finnischen Belange. Tass empört sich über die Ausführung des englischen Filmes «Top Secret» mit antisowjetischer Tendenz kurz nach Unterzeichnung eines finnisch-sowjetischen Kulturabkommens, über die Veröffentlichung einer anti-sowjetischer Karikatur in einem finnischen Blatt und darüber, dass die rechtsstehende Presse Beiträge der Caux-Bewegung aufnimmt (deren Sitz am Genfersee übrigens nach kommunistischer Auffassung mit der schweizerischen Neutralität unvereinbar ist).

Beträchtliche sowjetische Kakao-Importe aus Ghana und Brasilien sollen in Vorbereitung sein. Moskau, das bisher nur 30 000 Tonnen der Weltproduktion von 905 000 Tonnen importiert, würde damit sowohl verstärkten Einfluss in diesen afrikanischen und südamerikanischen Staaten als auch eine Bereicherung seines eigenen, mit diesem Produkt noch spärlich dotierten Verbrauchermarktes bezwecken.



Ingenieurausbildung

Die Promotion von Ingenieuren in der UdSSR und den USA in den Jahren 1950 bis 1959 (in 1000) nach einer Statistik aus «Les Nouvelles de Moscou» vom 4. März 1961.

tigkeit der auf Oelheizung umgestellten Hüttenwerken hängt von den sowjetischen Oellieferungen ab.

Solange benötigt

Dieser ganze, auf die Einfuhr von Investitionsgütern aufgebaute Handel ist zeitbedingt und wird nach der Beendigung der Industrialisierung des Ostblocks aufhören. Diese Tendenz ist in den verschiedenen östlichen Erklärungen und Publikationen schon jetzt zu erkennen, die die Westimporte als ein «notwendiges Übel» bezeichnen, das sobald als möglich abzustellen sei. Ganz im selben Fahrwasser läuft auch jene grossangelegte DDR-Kampagne, die gegenwärtig unter dem Schlagwort «Unabhängigkeit von den Westimporten» geführt wird.

Um diese Importe finanzieren zu können, müssen die Ostblockländer entsprechende Exporte tätigen, vorwiegend Rohprodukte, da sie über andere, auch im Westen gängliche Erzeugnisse verfügen. Praktisch handelt es sich um ein Tauschgeschäft, wobei von östlicher Seite nur von dorthin importiert wird, wohin man auch exportieren kann. Infolge der genau spezifizierten Einkaufswünsche des Ostblocks konzentrieren sich die westlichen Exportmöglichkeiten, was ebenfalls zu bedenken ist, nur auf einem verhältnismässig beschränkten Firmenkreis und die dafür gelieferten Waren — wie gesagt meistens Rohstoffe — vermindern auf der anderen Seite die Aufnahmefähigkeit der westlichen Handelspartner in dieser Sparte, womit nur die Beziehungen zu den traditionellen und stabilen Handelspartnern gefährdet werden. Dasselbe gilt übrigens auch für die Entwicklungsländer, mit denen die Beziehungen ebenfalls in Gefahr geraten könnten, wenn der Westen seine Kaufmöglichkeiten für Rohstoffe in erhöhtem Mass an den Ostblock abtreten würde.

Literatur

Sowjetunion Schlacht um die Jungen

Kürzlich fand in Moskau eine Konferenz der leitenden Funktionäre verschiedener Schriftstellervereine statt, die der Frage «Kommunistische Erziehung und die zeitgenössische Jugendliteratur» gewidmet war. Die Bedenken der Parteileitung und der Propagandafunktionäre gegen die mangelhafte ideologische Treue der Jugend den Grundsätzen des Kommunismus gegenüber, äusserte mit aller Deutlichkeit der als sehr parteitreu bekannte Präsident des Schriftstellerverbandes der RSFSR L. Sobolev: «Die Geschichte ruft uns Schriftsteller wieder an die Front, an unsere Front, an die Front des ideologischen Kampfes. Die erste Schlacht wird um die Jugend stattfinden. Zum Schutze jener, die mit dem Aufbau des Kommunismus beginnen, jener, die seinen Sieg bestimmt erleben werden, jener, deren junge Seelen und Geist in die Netze der alten Welt eingefangen werden sollten. Der tödende Geist dieser Welt, dringt in Form von bunten Deckhüllen der Romane, der Filme, der Theaterstücke und der Radiosendungen ein.

Grosse Mühe haben die Jugenderzieher bei der Bekämpfung der sich in den letzten Jahren stark entwickelten Privateigentumstendenzen. An der erwähnten Konferenz wurde festgestellt: «Am schlimmsten, am tragischsten ist die Tatsache, dass diese dunkle und mächtige Erbschaft des Alten den Geist der Jugend vergiftet.» Interessant ist dabei die Tatsache, dass die Privateigentumstendenzen nicht nur eine potentielle Gefahr für die Jugend darstellen, sondern ihren Geist bereits «vergiftet».

An der Konferenz wurde auch scharfe Kritik an der Qualität vieler Jugendbücher geübt, die als langweilig und eintönig bezeichnet wurden. In den Jugendbüchern sollen gemäss den Vorschlägen der Konferenzteilnehmer anstelle der obligaten jungen Helden, welchen alles klar ist und die selbst felsenfest überzeugt sind, junge Helden treten, die «mit den Schattenseiten der Wirklichkeit Bekanntschaft machen». Dieser Vorschlag entspricht der heutigen allgemeinen Tendenz der Sowjetpropaganda: man verneint nicht die Mängel und Missstände, man räumt auch der Unzufriedenheit Platz ein, erklärt aber die Mängel durch die Fehler der ausführenden Instanzen und lenkt dadurch die Unzufriedenheit in bestimmte kontrollierbare Bahnen, die die Grundsätze des Systems nicht berühren.

Auch im ausführlichen Bericht über die Konferenz, der in der Zeitung «Litaratura i schiznj» erschienen war, kam die Unruhe, ja sogar Angst der verantwortlichen Leiter der ideologischen Erziehung der Jugend zum Vorschein: «Unsere Feinde scheuen keine Mittel, um ihren Einfluss auf die sowjetische Jugend zu verstärken... der Schriftsteller muss die jungen Seelen vor den fremden Winden schützen... unsere Jugend muss lernen, in den süßen Reden der westlichen Demagogen das tödliche Gift der bürgerlichen Ideologie zu erkennen... es darf keine Kinder- und Jugendseele geben, die ohne unseren Einfluss bleibt... keine einzige Seele den ausländischen Winden preisgeben.»

Aus diesen Beschwörungen spricht deutlich die Angst und die ideologische Treue der Jugend, die Angst wegen des einschneidenden Einflusses auf die junge Generation. Diese Angst vor der nichtkommunistischen Ideologie bedeutet aber gleichzeitig Anerkennung ihrer Wirksamkeit.

120 sowjetische Autobusse der Marke «Skoda» werden demnächst in und um Athen verkehren. Bestellt wurden sie von der neuen Athener Autobusgesellschaft, die vom griechischen Verkehrsministerium gegründet wurde. Ein Vertrag über den Ankauf von 45 weiteren Fahrzeugen ist in Aussicht genommen.

Nicht nur Italien, sondern auch Schweden verkauft beachtliche Mengen von Stahlröhren für sowjetische Pipelines. Die Gesellschaft «Grangesberg» wird 135 000 Tonnen dieses Materials zwischen 1962 und 1964 für den Bau der Leitungen Wolga—Ural—Wladiwostok und Wolga—Ural—Baltikum liefern. Der Mangel an Teileröhren hat den Bau der Oelleitung, welche die baltischen Häfen mit den zentralrussischen Oelfeldern verbinden sollte, beträchtlich verzögert.

Propaganda

Die Briefmarke als Plakat

Was in vielen Ländern, so auch in der Schweiz, mit der Ausgabe neuer Briefmarken verbunden wird, nämlich die Werbung für bestimmte kulturelle und soziale Werke oder Anlässe, wird in der Sowjetunion in einem viel grösseren Umfang gemacht. Es gibt kaum ein Ereignis der Innen- und Aussenpolitik, das nicht auf den Briefmarken wiedergegeben wird. Konferenzen des Weltfriedensrates und Parteikongress der KPdSU, Kolonialismus in Afrika und Maisanbau in der Ukraine, Ehrung der Führer des internationalen Kommunismus und neue sowjetische Kraftwerke, alles das wird auf den Briefmarken reproduziert.

Die Briefmarke ist zu einem kleinen Plakat geworden und wird auch dementsprechend gestaltet: Flüche an die Adresse der Kapitalisten und Planzollzahlen des Siebenjahresplanes schmücken diese zeichnerisch und polygraphisch oft recht gut ausgeführten Postwertzeichen. Die sowjetische Postverwaltung gibt zwar auch viele Briefmarken von kulturellem Wert heraus, so z. B. zu allen möglichen Jubiläumsdaten der Schriftsteller, Maler und Künstler. Ihre Zahl ist aber so gross, dass der Wert der Ehrung verloren geht.

Die Gesamtzahl der Neuausgaben ist ausserordentlich hoch. Im Jahre 1960 erschienen 129 Briefmarken und für 1961 sind über 130 Neuausgaben vorgesehen. Dies bedeutet jeden dritten Tag eine neue Briefmarke. Ausser der unverhältnismässig hohen Zahl der Neuausgaben sind es die Propagandasujets, die viele ausländische Sammler vom Sammeln sowjetischer Briefmarken abhalten.

Seit 30 Jahren, seit der ersten sowjetischen Briefmarke im Jahre 1921, die den Sieg der Arbeiterschaft über den Kapitalismus symbolisch darstellte, steht die Philatelie in der Sowjetunion vorwiegend im Dienste der politischen Propaganda.